

Kolumne

## Der Wolf wirft einen Schatten der Trauer über unsere Alpen



Esther Pfammatter-Hutter, 1951, wohnhaft in Naters, lic. phil. Fachpsychologin für Psychotherapie FSP. | pfammatter@gmx.net

### **Der Wolfsschutz in der Schweiz ist Ausdruck einer Gebots- und Verbotskultur, die sich schleichend in unsere Gesellschaft hineinfrißt.**

Als ich von meinen beiden Söhnen – einer ist Vollerwerbsbauer – hörte, wie hilflos, teils sprachlos die Landwirte dastehen und ihr seit Jahren aufgebautes Werk dahinschwinden sehen, da wurde mir die ganze Dimension der Wolfsmisere so richtig bewusst. Geschundene Tiere und bei den Bauern nichts als Wut und Trauer. Ein Jungbauer, der zusehen muss, wie ein von ihm geliebtes Lamm vom Wolf gerissen wird, bleibt traumatisiert zurück. Wer kümmert sich um die psychologischen Auswirkungen beim Menschen? Was passiert mit der aufgestauten Wut? Wohin führt die Ausgrenzung der Nutztierhalter?

Es tönt geradezu höhnisch, wenn ein David Gerke, Präsident Gruppe Wolf Schweiz, im WB vom 29. Juli 2021 mehr Herdenschutz und noch mehr Geld vom Bund verlangt. Nutzloser Herdenschutz, verbarriadierte Alpen, übersät mit mobilen Hütten, die Hunderttausende von Franken kosten – nur weil eine kleine Gruppe nicht einsehen will, dass unsere Alpen seit Jahrhunderten als Kulturland genutzt werden und dort der Wolf keinen Platz hat. Unsere Ahnen haben das intelligent gelöst, indem sie den Wolf zurückgedrängt haben in jene Gebiete, in denen er seinen Raum hat. Und die Nutztiere konnten frei und friedlich auf unseren Alpen weiden – Zufriedenheit ist für die menschliche und tierische Seele ein Lebenselixier.

Da stellen sich Fragen grundsätzlicher Art. Ich finde Antworten in den philosophisch-politischen Überlegungen von Hanna Arendt, die unsere Wolfstragödie spiegeln: «Wie kann man sich politisch-

sozialen Prozessen mit totalitären Tendenzen zur Wehr setzen, die auch trotz des Untergangs der totalitären Staaten weiter drohen?» Diese Frage stellt sich in der Jetzt-Zeit wohl mancher vom Recht unterdrückte Landwirt. Vor lauter Toleranz gegenüber gewissen Gruppen haben wir es verpasst, unsere Alpwirtschaft vor dem Einmarsch des Wolfs zu schützen. Obwohl sich warnende Stimmen erhoben haben. Sie wurden immer wieder beschwichtigt mit Sätzen wie: Wir müssen das Zusammenleben zwischen Wolf, Landwirtschaft und Tourismus regeln. Als ob ein Regeln möglich wäre!

Rico Bandle bringt es in der «Sonntagszeitung» vom 18. Juli 2021 auf den Punkt, zwar in einem anderen Zusammenhang – jedoch treffend auch für die Wolfsdebatte: «In offenen Gesellschaften drücken kleine, intolerante Minderheiten häufig ihre Forderungen gegen den Willen der Mehrheit durch. Sie nutzen dabei die Schwäche unseres Systems aus.» Und zitiert Nassim Nicholas Taleb, der von der «Tyrannei der kleinen Minderheit» spricht.

Viele Walliserinnen und Walliser fühlen sich heute tyrannisiert durch gewisse Umwelt- und Politverbände, unterstützt durch aggressive Interessengruppen wie z. B. die Gruppe Wolf Schweiz. Nicht nur bei der Wolfsfrage, das Bauen wird zu einer Tortur, nicht zu denken an die Unternehmen, die ständig in Angst vor irgendwelchen Umweltfanatikern leben müssen. Freiheiten auf vielen Gebieten werden eingeschränkt, nicht zuletzt die freie Meinungsäusserung. Adolf Muschg spricht von «... heiliggesprochene(n) Minderheiten».

Zum Glück gibt es engagierte Journalisten wie einen Stefan Eggel vom WB, der objektiv recherchiert, oder den unermüdlichen Kämpfer Daniel Steiner, Präsident des Oberwalliser Schwarznasenzuchtverbands, und seine Mitstreiter. All die Fakten müssen doch irgendwann die Politiker zur Überzeugung bringen, dass ein Zusammenleben mit dem Wolf hier auf unseren Alpen nicht möglich ist. Damit der Schatten auf unseren Alpen sich lichtet und Mensch und Tier wieder freie Sicht haben, braucht es mutige Entscheide der zuständigen Politiker, unabhängig vom sogenannten Expertenwissen.